

Herausforderungen des Alltags im Quadrat

Stiftung Dr. Georg Haar betreut in ihren Wohngruppen Kinder und Jugendliche unter völlig veränderten Vorzeichen

Von Susanne Seide

Weimar. Geschlossene Schulen und Kindergärten. Was für klassische Familien in der sechsten Woche eine Herausforderung darstellt, ist es erst Recht für die Stiftung Dr. Georg Haar. Kinder, Jugendliche und Mitarbeiter müssen ein ganz anderes Miteinander üben.

In den meist stationären Häusern, in denen Kinder ab drei Jahren bis zum Erwachsenenalter betreut werden, ist weit mehr Personal an allen Wochentagen rund um die Uhr vor Ort als üblich – weil die Schützlinge ständig im Haus sind. Unterstützt werden die Teams durch Mitarbeiter aus derzeit geschlossenen Projekten: Schulprojekt Kompass, Team Jugendarbeit und Integrationshilfe an Schulen. Seit Beginn der Einschränkungen sind die Gruppen mehr oder weniger untereinander isoliert und haben wohl auch deshalb die schwierige Zeit bisher ohne Corona-Ansteckung überstanden.

Die zehn 6- bis 17-jährigen in der „Villa Felicitas“ kommen unterschiedlich gut mit der Situation zurecht, hat Teamleiterin Katja Janicke beobachtet. Ihnen fehle natürlich die sonst übliche Freiheit sowie der Kontakt zu Freunden und weitestgehend auch zu ihren Familien. Gegensteuern sollen gemeinsame Wanderungen oder Fahrradtouren. Um einen „Gruppenkoller“ zu vermeiden, versucht das Team, häufiger etwas mit einzelnen Kindern zu unternehmen. Und auch sie sind erfinderisch: Leidenschaftliche junge Mountainbiker bauten mithilfe der Mitarbeiter einen Hindernisparcours im Garten. Andere nahmen das Angebot vom Zirkus Tasifan



Kinder aus der Villa Otto spazieren an der Ilm in Tiefurt.

FOTO: STIFTUNG HAAR

gerne an, mit deren Geräten etwa Jonglage zu üben.

Ausgangsbeschränkungen und Kontaktsperren belasten ebenso die Jugendlichen in der „Villa Max“, die dort auch über Ostern bleiben mussten. Freunde treffen, in den Park gehen, shoppen und der gewohnte Tagesablauf fielen urplötzlich weg. Eine neue Struktur musste her.

„In der Schulzeit wurde nach einem gemeinsamen Frühstück in kleinen Gruppen gelernt“, berichtet Mitarbeiterin Stefanie Seifert. Die Jugendlichen seien mit großer Dis-

ziplin an die Aufgaben herangegangen. Und obwohl es kompliziert sei, die meiste Zeit auf engem Raum miteinander auskommen müssen, sei die Gruppe noch fester zusammen gewachsen. Für Abwechslung sorgen gemeinsame Aktivitäten wie Sport, Kartenspiele, Kochen nach neuen Rezepten und Backen. Außerdem wurde die neue Tischtennisplatte im Garten eingeweiht, und die Gruppe will noch Räume im Haus renovieren.

In der Niedergrunstedter „Villa Wilhelmina“, in der allein erziehende Eltern mit ihren Kindern leben,

wurde ebenfalls versucht, den Tagen wieder Struktur zu geben und dabei weitestgehend die Mütter oder Väter einzubeziehen. So wurden Spielgeräte im Garten ausgebessert, vor den Ferien viel für Ostern gebastelt. „Das Spielen in Hof und Garten schafft im Haus immer wieder Momente der Entlastung“, erzählt Teamleiterin Wencke Mohr.

Anders ist die Situation in der „Villa Otto“ in Tiefurt. Dort leben 3- bis 10-jährige Kinder, mit deren Eltern das Team intensiv zusammenarbeitet – sowohl in der Einrichtung als auch bei ihnen zu Hause. Unter

strengen Hygienevorschriften sind so weiter gegenseitige Besuche möglich. Die Zwergengruppe habe sich zu richtigen „Corona-Spezialisten“ entwickelt: Händewaschen und Abstand halten, auch beim Spaziergang im Park und sogar mit Laufrädern sei inzwischen ganz selbstverständlich.

Wie lange die Ausnahmesituation in diesen und den anderen Häusern der Stiftung noch anhält, ist ungewiss. Dort hat sich auch die Verwaltung umgestellt und arbeitet wechselweise maximal zu zweit im Büro oder von zu Hause aus.